

# »Aber woher kommst du eigentlich?«

## Junge Deutsche auf der Suche nach ihren philippinischen Wurzeln

von  
Lea Hohmann

Die Autorin ist Studentin der Buchwissenschaften und American Studies in Mainz und absolvierte von August bis September ein Praktikum im philippinenbüro.

Obwohl sie aus unterschiedlichen Hintergründen agieren, haben sie ein ähnliches Lebensgefühl. Sie sind Deutsche, die oft nicht als Deutsche sondern als Asiaten wahrgenommen werden, mit deren Kultur sie sich kaum auskennen.

Heute leben in Deutschland über 20.000 Filipin@s (vgl. GTZ 2006). In den 1960ern und 1970ern Jahren kamen sie überwiegend als qualifizierte Fachkräfte aus dem Gesundheitssektor nach Deutschland. In den Jahren 1975 bis 1983 setzte eine Welle der Migration ein, die die Nachfrage von Arbeitskräften im Dienstleistungsbereich und Hotelgewerbe stillte. Neben der Arbeitsmigration wurden ab Ende der 1970er Jahre Familien zusammengeführt und die sogenannte Heiratsmigration setzte ein.

### Wer ist die Second Generation?

Vor über dreißig Jahren entschloss sich meine Mutter nach Deutschland auszuwandern. Ihr gelingt die Integration in Deutschland sehr gut, wobei Filipin@s meist gut vernetzt sind und Begegnungen initiieren (vgl. Handbuch Philippinen, Hardillo, 2012). Bis Mitte der 1990er Jahre war auch meine Familie in einer philippinischen Gemeinde zugehörig bevor der Kontakt schließlich abbrach. Meine Mutter gehört zu den Filipin@s, die in den 1960er bis 1980er Jahren nach Deutschland kamen. Sie werden als erste Generation bezeichnet.

Die Kinder dieser ersten Generation zählen zur zweiten Generation, der *2nd Generation*. Dabei wird noch mal unterschieden, ob diese in den Philippinen geboren sind oder hier in Deutschland. Darüber hinaus gehören ebenso die Kinder, von denen nur ein Elternteil, zumeist die Mutter, aus den Philippinen stammt.

Trotz der anfänglich sehr intensiven Begegnungen mit Filipin@s durch die philippinische Gemeinde, wurden mein Bruder und ich nicht bilingual erzogen. Wir haben kaum Wissen über die Philippinen vermittelt bekommen. Das Meiste setzte sich aus den wenigen Geschichten meiner Mutter, den zwei Familienbesuchen in Bacolod und Quezon City und den wenigen Telefonaten zusammen.

Mich selbst habe ich eigentlich nicht als Filipina gesehen. Wieso auch? Obwohl ich in einer Großstadt aufgewachsen bin, gab es in den bischöflichen Schulen, die ich besuchte, kaum Ausländer oder Kinder mit Migrationshintergrund. Deutsche Normen

und Werte wurden von Haus aus vermittelt. Ich erinnere mich in der Schule aus dem Stehgreif einen Vortrag über die Philippinen halten zu müssen, schließlich sei ich ja von dort und müsse auch Frage und Antwort dazu stehen können.

Mit der Zeit schlichen sich bei Fragen, woher ich denn stamme, Wut und Ärgernis ein, da ich mich mit der Nationalität nicht identifizieren konnte. Ich war neugierig und mich beschäftigten die Fragen: »Was heißt es Filipin@ zu sein? Will ich mich überhaupt dazugehörig sehen?« Dass ich zur Second Generation Filipin@s in Deutschland gehöre, war mir nicht bewusst. Bis zu meinem Praktikum im philippinenbüro kannte ich nicht einmal den Terminus. Ich habe immer lediglich darauf hingewiesen, dass ich Halb-Filipina bin.

Während meines Auslandsaufenthaltes in Atlanta, USA, suchte ich erstmals direkten Kontakt zu anderen Filipin@s. Glücklicherweise habe ich dort die Gruppe *Barkadahang Filipino* (philippinischer Freundeskreis) gefunden und mit ihnen unterschiedliche Aktivitäten erleben dürfen, wie zum Beispiel »How to cook Filipino Food«, »Potluck and more« oder »Asian Film Festival«.

### Erfahrungen teilen

Sich dafür zu entscheiden den eigenen Wurzeln zu folgen, zu hinterfragen und sich gegebenenfalls für Filipin@s zu engagieren oder es auf sich beruhen zu lassen, muss jede/r für sich selbst entscheiden. Es ist interessant die Geschichten Gleichgesinnter zu hören, daher habe ich andere Second Generation Filipin@s aus Deutschland befragt.

Als erstes stellte sich heraus, dass viele ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Tagalog, Illongo, Ilokano oder andere Sprachen von den knapp 170 Sprachen auf den Philippinen wurden nur wenigen zuteil. Die Sprachen werden daheim kaum oder nur unzureichend vermittelt. Viele verstehen nur einzelne Floskeln, Wörter, doch wirklich alles verstehen und vor allem Sprechen, dem sind nur die Wenigsten unter uns mächtig. Leider gibt es in Deutschland sehr selten bis gar nicht die Möglichkeit die Sprache an Schulen oder Universitäten zu erlernen.

Das Studium scheint ebenso ein wichtiger Faktor zu sein, was die Wurzelsuche betrifft. Viele von uns nehmen in ihren Hausarbeiten und Essays auf die Philippinen Bezug. Andreas Schmitz, Vorsitzender des philippinenbüros, verriet: »Im Rahmen meines Studiums habe ich mir immer Hausarbeiten

Die Gruppe  
»Barkadahang  
Filipino« bei  
einem Treffen.  
Foto: Mai-Mai  
Peters



und schließlich mein Diplomarbeitsthema gesucht, die einen Bezug zu den Philippinen hatten. In meinen Teilfächern Iberische- und Lateinamerikanische Geschichte habe ich beispielsweise über die spanische Kolonialzeit auf den Philippinen geschrieben, in Sprachwissenschaft habe ich mich mit der Kreolsprachen Chavacano beschäftigt und bei meiner Diplomarbeit stand das Engagement von philippinischen Migrantenvereinen im Fokus.«

Ebenso hat sich Denise Klein Allermann während ihres Studiums für Themen der Migration begonen zu interessieren. »Außerdem fing ich an, viele Sachen zu hinterfragen: warum gibt es so viele *Over Sea Worker* (im Ausland arbeitende Filipin@s)? Warum sind die Philippinen so wie sie sind? Kulturell, was ist anders? etc. Außerdem bin ich auch stolz sagen zu können, ich bin halb Filipina ... meine Familie ist toll und ich liebe dieses Land.«

### Dutch-Filipin@s

Evert De Boer (*Filippijnengroep Nederland*) und Jille Belisario (*Commission for Filipino Migrant Workers*) verrieten mir mehr über die Lage der Filipin@s in den Niederlanden.

Dort ist die Ausgangssituation eine ganz andere, denn bei der Second Generation wird eine andere Differenzierung vorgenommen. Einerseits gibt es *Dutch-Filipin@s*, deren Eltern seit Jahren in den Niederlanden leben und eine Aufenthaltsgenehmigung besitzen und andererseits jene, die diese Genehmigung nicht besitzen und sich somit illegal im Land aufhalten. Offiziell sind derzeit insgesamt um die 8.000 bis 9.000 in den Niederlanden, wobei sich vermutlich weitere 4.000 im Land aufhalten, die keinen legalen Status inne halten. Die Ballungsgebiete sind in Rotterdam, Amsterdam und Den Haag.

In den Filipino-Gruppen in den Niederlanden werden alle willkommen geheißen, ob sie rechtmäßig im Land sind oder nicht. Die Gruppen organisieren sich selbst und veranstalten zu unterschiedlichsten Anlässen Treffen, wobei die Gruppen nur unter sich bleiben und generell keinen Kontakt zueinander haben. Die Veranstaltungen drehen sich hauptsächlich um die

philippinische Kultur, Sport wie etwa Basketball oder haben kirchliche beziehungsweise politische Themen.

Die jungen Erwachsenen kommen überwiegend aufgrund der Musik zusammen. Ein gutes Beispiel dafür ist die vergangene Veranstaltung »Battle of Bands«, da es ihnen die Möglichkeit gibt sich auszudrücken. Illegal residierende Filipin@s sind dagegen völlig in die philippinische Kultur integriert, da sie nicht die Erlaubnis besitzen die niederländische Schule zu besuchen.

Jille merkte an, dass die Second Generation in den Niederlanden ebenso kaum Kenntnisse der philippinischen Landessprache besitzen. Als Grund dafür gab sie an, dass die Eltern ihr möglichstes tun sich und vor allem ihre Kinder in die Gesellschaft zu integrieren und sich daher vollkommen auf die Niederlande fokussieren. Den Kindern gleichzeitig beispielsweise Tagalog beizubringen würde neben der Integration sehr viel Energie, Aufwand und Strategie abverlangen.

### Wurzelreise

Es scheint als lerne der Großteil der Second Generation in Deutschland sehr wenig über die Philippinen in ihrem Elternhaus, es sei denn man ist in einer philippinischen Gemeinde aktiv. Viele beginnen jedoch erst in den Studienjahren sich intensiv mit den eigenen Wurzeln auseinander zu setzen. Es hat, meiner Meinung nach, viel mit der Identitätssuche zu tun, nachforschen zu wollen ob und inwiefern ich etwas Philippinisches in mir habe und was das eigentlich bedeutet. Heutzutage haben wir es so leicht uns zu informieren, auszutauschen und sich auch in Form eines Volontariats, Praktikums oder allgemeinen Engagements mehr Wissen anzueignen. Dabei ist es sehr erfrischend und überwältigend zugleich Menschen zu begegnen, die über ein schier unendliches Wissen über das Land verfügen.

Die im September 2011 gegründete Organisation *Philnetz e.V.*, Philippinisches Diaspora Netzwerk für Integration und Entwicklungsarbeit, ist ein Dachverband für philippinische Organisationen und Personen und hat sich das Ziel gesetzt Filipin@s in Deutschland zu vernetzen. Die Second Generation ist dabei bisher nicht bundesweit aktiv, sondern agiert vielmehr in kleineren Vereinen und Gemeinden.

Für mich hat die Suche nach meinen Wurzeln und vor allem der Identität gerade erst begonnen. Jeden Tropfen Wissen sauge ich auf wie ein Schwamm. Mittlerweile rechtfertige ich mich nicht mehr, dass ich Deutsche bin, sondern verweise gerne auf meine ganze Herkunft.

### Anmerkung

1. Die Schreibweise *Filipin@* wird durchgehend benutzt, weil es sich auf beide Geschlechter bezieht und sowohl Filipinas als auch Filipinos mit einschließt.